Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 14

Artikel: Zuflucht im Löwenkäfig
Autor: Moor, Louis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-482141

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zuflucht im Löwenkäfig

Signor Pittoni, der Löwenbändiger des Zirkus Adroni, also der Mann mit den eisernen Nerven und der knallenden Peitsche, hatte in einem dunkeln Winkel des Zirkuszeltes, hinter der strahlenden Manege, zwei Minuten vor seinem Auftreten, ein Mädchen von der Samoa-Truppe geküßt. Eine bildhübsche Samoanerin selbstverständlich. Weil sich bekanntlich ein Löwenbändiger nur für besonders lohnende Objekte in solche Gefahr begibt.

Nein, nein, die Gefahr lag nicht bei der hübschen Samoanerin. Sie lag bei Signora Pittoni, der angetrauten Gattin des Löwenbändigers. Die ganze Zirkuswelt wußte, daß Signora Pittoni schrecklich eifersüchtig war; und wenn wir uns diesen Kuß Signor Pittonis im dunkelsten Zeltteil vor Augen halten, müssen wir ehrlich sagen, daß es Signora Pittoni nicht ohne Grund war.

Schließen wir also die Vorgeschichte mit der wenig erfreulichen Feststellung, daß Signora Pittoni gerade in diesem Augenblick durch den dunkeln Zeltteil huschte, als ihr Gatte der Samoanerin den Kuß gab.

Zuerst schrie Signora Pittoni auf. Wahrscheinlich hatte man diesen empörten Aufschrei eines ehelich-verletzten Gemütes bis in die letzte Reihe des Zirkusrundes gehört. Aber es kam noch ein zweiter Schrei — und dieser stammte von der Samoanerin, die vom Hörensagen wußte, daß Signora Pittoni derartige Dinge nicht ganz leicht zu nehmen pflegte.

In diesem Zusammenhang darf auch ein dritter Schrei nicht verschwiegen werden. Er kam gleichfalls von der Samoanerin. Denn Signora Pittoni verabfolgte ihr eine sehr kräftige Ohrfeige. Und Signora Pittoni war in ihrer Jugend Akrobatin gewesen.

Dann aber wandte sich Signora Pittoni ihrem ehrvergessenen Gatten zu. Und wer konnte bei dem bekannten Temperament der ehemaligen Akrobatin daran zweifeln, daß Signor Pittoni dieselbe Ohrfeige erhalten würde wie die kleine Samoanerin? Jedenfalls hätte vom Personal des Zirkus Adroni niemand daran gezweifelt und die eheliche Ohrfeige bereits als vollzogene Tatsache genommen.

Aber es kam anders. Herr Löwenbändiger Pittoni entwich. Und er entwich in den Löwenkäfig, der jetzt in der Manege aufgebaut war. Zwölf mächtige Berberlöwen harrten dort mit aufgesperrten Rachen ihres Dompteurs. Dem Publikum stockte der Atem, als Signor Pittoni lächelnd den Käfig mit den Bestien betrat.

Signora Pittoni aber war ihrem Mann in die Manege hinausgefolgt und zischte ihm durch die Gitterstäbe zu: «Feigling!»

Aber Signor Pittoni wußte sich nun vor seiner eifersüchtigen Frau sicher. Er stand aufatmend inmitten der Bestien und dankte lächelnd für den sehr freundlichen Begrüßungsapplaus. Dann streifte sein heimlicher Blick Signora Pittoni, und in diesem Blick lag der unverhohlene Triumph: «Gerettet! Es kann mir nichts mehr geschehen! Ich bin in Sicherheit!»

Die Löwen zeigten sich heute etwas unruhig. Und besonders Bambo, der größte und ungebärdigste, schlich sich immer von rückwärts an den Dompteur heran, in der unverkennbaren Absicht, ihn bei einer günstigen Gelegenheit anzufallen.

Das Publikum bangte um den kühnen Artisten; er aber lächelte nur glücklich, obwohl er Bambo immer wieder abzuwehren hatte. Bambo konnte er mit einem Blick oder — wenn es nottat — einem kurzen Peitschenhieb in Schach halten. Gegen Signora Pittoni hingegen war die Peitsche nicht anzuwenden. Und mit einem Blick hatte er sie noch niemals zähmen können.

Wenn Pittoni zufällig am Gitter beim Manegeeingang vorbei mußte, hörte er das drohende Flüstern seiner Frau von draußen: «Trau dich nur heraus! Komm nur, du Feigling! Du erlebst etwas!»

Signor Pittoni zuckte beim Klange dieser Stimme jedesmal zusammen. Natürlich dachte er nicht daran, den schützenden Käfig vorzeitig zu verlassen. Hier fühlte er sich geborgen. Gegen die wilden Bestien konnte er sich im äußersten Notfall auch mit zwei sechsfach geladenen Revolvern verteidigen.

Aber was war er außerhalb des Käfigs? Ein hilfloses Häuflein Mensch, mit nichts bewaffnet als mit einer jämmerlichen Unschuldsmiene, eine Waffe, die sich gegen Signora Pittoni stets noch als wirkungslos erwiesen hatte.

Seine Produktion war für fünfzehn Minuten angesetzt. Er zählte die kostbaren Minuten: Noch zwölf, noch zehn, noch acht Minuten genoß er die große Gnade, inmitten der gereizten Tiere in Lebensgefahr schweben zu dürfen, ständig vom wütenden Ansprung eines gereizten Berberlöwen bedroht. Dann trennten ihn nur mehr sechs, fünf, vier, drei Minuten von der großen und unausbleiblichen ehelichen Auseinandersetzung. Aber in Momenten höchster Gefahr wird selbst eine einzige geschenkte Minute zur kostbaren Ewigkeit.

Ja, ja, er arbeitete heute nicht so sicher wie sonst. Seine Nervosität war unverkennbar. Die Tiere merkten das und gehorchten ihm nur widerwillig. Ihre Augen funkelten den Dompteur zornig an. Aber hinter dem Gitter funkelten zwei andere Augen noch viel zorniger. Und vor die Wahl gestellt, zog Signor Pittoni die zwanzig Löwenaugen den beiden seiner Frau vor.

Immerhin, wo es ihm heute an Konzentration fehlte, half seine Routine über besonders gefährliche Momente hinweg. Es gelang ihm, die Löwen zum Kuschen zu veranlassen, was ihm bei Signora Pittoni trotz größter Konzentration noch niemals gelungen war, er konnte die Bestien Männchen machen lassen, was Signora Pittoni mit Entrüstung abgelehnt hätte. Ja, er durfte es sogar wagen, seinen Kopf in den schnaubenden Rachen Bambos zu stecken. Was bei Signora Pittoni um alles in der Welt nicht ratsam gewesen wäre.

Die Zirkusbediensteten blickten ängstlich und nervös in den Löwenkäfig hinaus. Sie sahen die Unruhe der Tiere und waren sehr um den Dompteur besorgt. Alle dachten: Wenn es nur heute abend keine Katastrophe gibt! Sie zählten die Minuten bis zur Beendigung der Produktion, und als die fünfzehn Minuten um waren, atmeten alle auf.

Aber nun ereignete sich das Unfaßbarste: Signor Pittoni trieb die Tiere nicht in ihren Stall zurück. Nein. Er blieb im Käfig und arbeitete weiter. Da die Nummer längst abgelaufen war, versuchte er es, den Tieren Kunststücke abzuzwingen, für die sie nicht dressiert waren. Die Berberlöwen wurden noch unruhiger, als sie es schon während der Produktion gewesen waren, und begannen wild in der Manege herumzuschießen, mit heulenden Klagelauten, ihrem Dompteur nun endgültig den Gehorsam verweigernd. Bambo schlug mit der mächtigen Tatze sogar von rückwärts nach Signor Pittoni. Er konnte gerade noch im allerletzten Moment ausweichen.

Frauenstimmen im Zirkuszelt schrien entsetzt auf.

Aber Signora Pittoni zischte durchs Gitter: «Traust du dich nicht heraus, du Feigling? Komm doch — wenn du ein Mann bist! Komm doch! Schämst du dich nicht, dich hinter die Löwen zu verkriechen?»

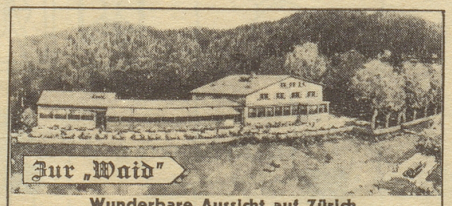
Signor Pittoni wandte sich wieder den Löwen zu und wollte sie noch einmal zu Paaren treiben. Jede weitere Minute im Löwenkäfig erschien ihm als ein Geschenk Gottes.

Da aber ereignete sich etwas ganz Fürchterliches. Und jetzt schrien sogar die abgebrühten Angestellten des Zirkus auf. Und Signor Pittoni wankte, totenbleich mit schreckgeweiteten Augen.

Was war geschehen? Hatte ihn ein Löwe angefallen?

Nein. Signora Pittoni hatte die Tür des Löwenkäfigs aufgerissen, Pittoni am Kragen gefaßt und ihn nach rückwärts in ihren Machtbereich gezogen.

Was nun folgte, vollzog sich nicht öffentlich. Und das war gut so, weil Signor Pittoni sonst seinen ganzen Nimbus als Bezähmer wilder Bestien eingebüßt hätte. Till



Wunderbare Aussicht auf Zürich.

Kleinere und größere Gesellschaftsräume, Säle für Sitzungen, Personalfeste, Hochzeiten und Familienanlässe. Der renommierte Keller, die vorzügliche Küche und die flotte Bedienung befriedigen alle.

P *Mit Tram Nr. 7 bis „Bucheggplatz"*
Telephon 6 25 02 *Hans Schellenberg-Mettler*